

freiburger stadtg Geschichten teil 20 >>> **Der**

# zivilschutzbunker

unter dem schlossberg - Reservierung zwecklos

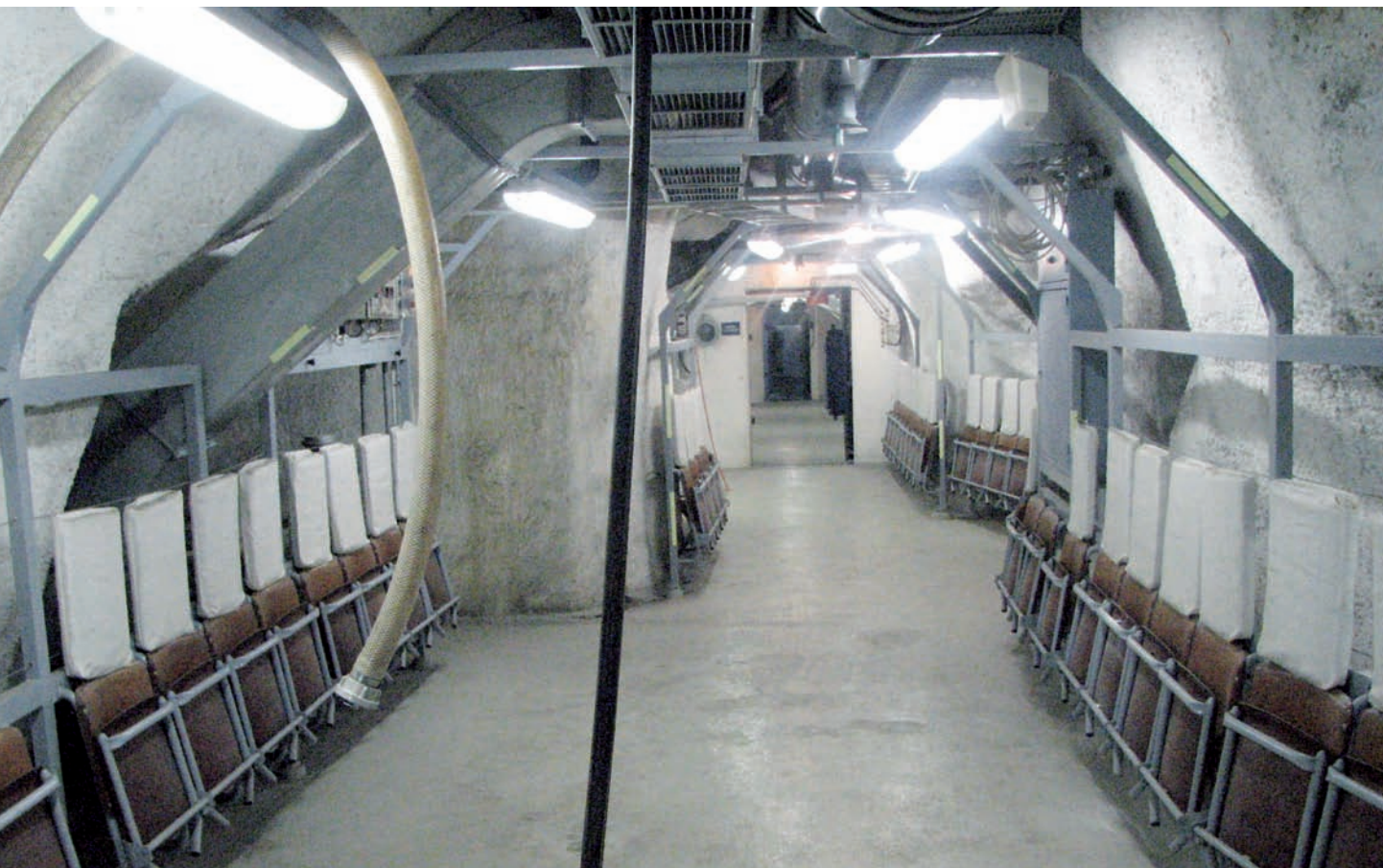


**I**n den Gängen riecht es modrig, die Luft ist feucht. Bis zu 60 Meter Gneis türmen sich über dem lang gestreckten Tunnelbauwerk. Hier unten, in der „Zivilschutzanlage Schlossbergstollen“, liegt das Reich von Michael Dietl, 43, Abteilung Einsatzplanung- und Unterstützung. Seine Männer vom Schutzraumbetriebsdienst fahren ihren rund 70 000 Quadratmeter großen Arbeitsbereich mit dem Fahrrad ab. Im Zweiten Weltkrieg wurden drei kleinere Stollen, in denen ursprünglich Bier und Milch gekühlt wurden, zu 500 Metern Luftschutzstollen ausgebaut. Zwischen 1963 und 1968 wur-

den die Stollen dann für mehr als elf Millionen Mark zu einer fast zwei Kilometer langen Einrichtung der Zivilen Verteidigung ausgebaut – für 5000 Menschen der Freiburger Bevölkerung. Die Belegung erfolgt im Bedarfsfall nach dem Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. So zumindest begegnet Katastrophenschutzler Dietl Gerüchten, hier unten gäbe es reservierte Plätze.

Der zurzeit 15 Mann starke „Schutzraum-Instandhaltungsdienst“ rekrutiert sich hauptsächlich aus jungen Männern, die lieber sechs Jahre lang Dienst im Katastrophenschutz schieben als zum Bund

zu gehen oder Zivildienst zu leisten. Einmal in der Woche lassen sie die drei schweren Schiffsmotoren lärmern, die die Bunker-Abschnitte im Ernstfall mit Strom versorgen sollen. Sie warten regelmäßig die hydraulische Steuerung der sieben schweren strahlen-, druck- und gassicheren Schleusen, den Sanitärbereich, die Wasserversorgung, die Lüftung. Sie wechseln Neonröhren aus, von denen rund 1000 Exemplare an der zwei Kilometer langen Tunneldecke hängen, oder pumpen eingedrungenes Wasser ab. Am liebsten aber beschäftigen sich die Männer mit den Motoren. Für jedes Aggregat liegen hier tief unter der Bergkuppe 40 000 Liter Diesel bereit. Vier



Wochen lang könnte man die 202-Kilowatt-Motoren auf Volllast fahren, dann würde es dunkel werden, sehr dunkel. „Wir haben hier unten auch normalen Strom aus dem Badenova-Netz. Wenn wir aber im Ernstfall in den Betrieb ge-

## Ausgebucht war das unterirdische Hotel ohne jeden Komfort noch nie

hen müssten, kommt unsere eigene Reserve zum Zuge“, sagt Dietl. Die komplette Lüftungsanlage springt nur mit laufenden Schiffsmotoren an. Der rund 3,50 Meter breite, halbrunde Tunnel liegt über weite Strecken parallel zum Schlossberggring und ist die Hauptschlagader im Freiburger Katastrophenschutz. Die deutschen Bunker sind oft als Tunnel gebaut worden. „So sitzen die Massen nicht so eng beieinander. Das kann auch einer möglichen Panik vorbeugen“, erklärt der Katastrophenschützer.

Die Eingänge sind durch schwere Eisentore gesichert. In den Nebenadern, den Seitenstollen, sind Technik und die Versorgungsräume untergebracht. Die „Zivilschutzanlage“ Schlossberg bietet 3333 klappbare Sperrholzsitze mit bezogenen Kopfstützen und 1666 Liegeplätze. Ausgebucht war das unterirdische Hotel ohne jeden Komfort zum Glück

noch nie. Je drei Pritschen hängen wie von der Zeit vergessen seit Jahrzehnten in den Ruheräumen übereinander. „Die müssten von den Menschen erst in die richtige Position gebracht werden, das kann ja im Ernstfall auch beruhigende Wirkung haben.“ Mit dem Lichtschalter taucht Dietl den Stollen in ein blasses Blau. Proviant, Wolldecken und Medikamente sind wegen der 90-prozentigen Luftfeuchtigkeit nicht im Stollen gebunkert. Das wichtigste Lebensmittel aber, Wasser, gibt es reichlich: Einer von zwei Horizontalbrunnen unter der Anlage ist 90 Meter lang und zieht sich bis unter den Stadtgarten. Die Brunnen sind an zwei 40 Meter tiefe Schächte angeschlossen.

Für die Instandhaltung des Bunkers werden jährlich rund 25.000 Euro aus Bundesmitteln eingesetzt. Begehbar ist das bergmännische Bauwerk nur im Ernstfall. Mal abgesehen von einem Abend 1967, als Hunderte den Zivilschutzbunker in eine Fasnet-Partymeile verwandelten und den Fels ordentlich in Schwingung versetzten. Wenden sich heute Partyveranstalter ans Amt für Brand- und Katastrophenschutz wiegelt Dietl solche Ansinnen ab: „Erstens gibt es hier Probleme mit den Notausgängen und zweitens sind hier technische Anlagen, die bei einer Partynacht nur schwer bewachbar sind. Das Risiko will niemand eingehen.“

Lars Bargmann

**Bilder rechts: Dieser Tiefbrunnen (erstes Bild oben) zieht sich bis unter den Stadtgarten, die technischen Anlagen sind durch Eisengitter geschützt, Batterien dienen als Notstromaggregat. Im Zivilschutzbunker müssen die „Gäste“ ihre Pritschen noch selber herrichten. „Das kann im Ernstfall auch beruhigende Wirkung haben“, sagt Dietl.**



Fotos: © Lars Bargmann

### Info

#### Zivilschutzbunker

Nach Ende des „Kalten Krieges“ und der Wiedervereinigung ist die Aufgabe „Schutz der Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall“ für den Bunker nicht mehr im ursprünglichen Sinne gegeben. „Es macht jedoch weiterhin Sinn, solch eine Anlage vorzuhalten, da andere Szenarien wie Natur- und Umweltkatastrophen, Störfälle, Terroranschläge sich abzeichnen, wenn auch hoffentlich weiterhin nur in den Planspielen der Katastrophenschützer“, sagt der amtliche Katastrophenschützer Michael Dietl. Um die Einsatzbereitschaft auch in Zukunft zu gewährleisten werden junge Männer gesucht, möglichst mit handwerklicher Ausbildung, die Dienst im Katastrophenschutz leisten möchten. Telefon: 201-3344.